

Darf ich den freundlichen Leser bitten, einen Blick auf folgende Verse zu werfen und zu prüfen, ob er irgendetwas Gefährliches darin entdecken kann?

***Schaffner, knips den Fahrschein fein!
Zieh vom Fahrgast Fahrgeld ein!
Zwanzig Cents: ein blauer Schein,
Dreißig Cents: ein grüner Schein,
Vierzig Cents: ein roter Schein,
Schaffner, knips den Fahrschein fein!***

**Refrain: *Knipst, Brüder, knipst den Schein,
Knipst ein schönes Loch hinein!***

Kürzlich stieß ich in der Morgenzeitung auf dieses Reimgebimmel und las es ein paarmal durch. Es ergriff sofort ganz und gar Besitz von mir. Während des ganzen Frühstücks gingen mir die Strophen im Walzertakt durch den Kopf; und als ich schließlich meine Serviette zusammenlegte, wusste ich nicht, ob ich etwas gegessen hatte oder nicht. Tags zuvor hatte ich mir sorgfältig mein Tagewerk zurechtgelegt - ich arbeitete gerade an einem tragischen Kapitel meines neuen Romans. Ich ging ans Pult, ergriff die Feder, aber das einzige, was ich aus ihr herausbringen konnte, war: «Knipst ein schönes Loch hinein!» Eine Stunde lang kämpfte ich schwer, aber umsonst. Mein Kopf summte weiter: «Zwanzig Cents: ein blauer Schein, dreißig Cents: ein grüner Schein», und so weiter und so fort, ohne Rast und ohne Ruh. Mit dem Arbeiten war es vorbei - soviel war klar. Ich gab es auf und schlenderte durch die Stadt, entdeckte aber sofort, dass meine Füße im Takt jenes erbarmungslosen Singsangs liefen. Als ich es nicht länger ertragen konnte, änderte ich meinen Schritt. Aber es half nichts; die Verse passten sich dem neuen Schritt an und quälten mich genauso wie vorher. Ich ging wieder nach Hause, litt dort den ganzen Vormittag über Qualen, litt die gleichen Qualen, während ich mechanisch und ohne jeden Genuss das Nachtessen zu mir nahm, litt und wimmerte den ganzen Abend; ging zu Bett und wälzte mich und warf mich herum und summte immerzu, immer weiter; stand um Mitternacht halb wahnsinnig auf und versuchte zu lesen; aber auf der verschwimmenden Seite war nichts zu sehen als: «Knipst! Knipst ein schönes Loch hinein!» Als ein neuer Tag anbrach, hatte ich den Verstand verloren, und jeder war erstaunt und bekümmert über den blödsinnigen Refrain meines Gefasels: «Knipst, Brüder, knipst den Schein, knipst ein schönes Loch hinein!»

Zwei Tage später erhob ich mich - eine wankende Ruine - von meinem Schmerzenslager und begab mich, einer Verabredung gemäß, zu einem werten Freunde, dem Pfarrer M., um einen Spaziergang nach dem zehn Meilen entfernten Talcott-Turm zu machen.

Der geistliche Herr schaute mich scharf an, stellte aber keine Fragen. Wir brachen auf. Er begann zu

Mark Twain (1835-1910) hieß eigentlich Samuel Longhorne Clemens. Er schrieb Romane, Reportagen und Erzählungen, die humoristisch-satirisch das Leben am Mississippi schildern. Bekannt wurden „Tom Sawyers Abenteuer“ und „Die Abenteuer und Fahrten des Huckleberry Finn“.

erzählen, erzählte und erzählte und erzählte, wie es seine Gewohnheit war. Ich sagte nichts, ich hörte nichts.

Nach einer Meile sagte er: «Mark, ist Ihnen nicht gut? Sie sehen so hager und angegriffen, ja verstört aus. Sagen Sie endlich etwas, bitte!»

Traurig, ohne Begeisterung, sagte ich: «Knipst, Brüder, knipst den Schein, knipst ein schönes Loch hinein!»

Mein Freund sah mich verwirrt an und sprach: «Ich fürchte, ich kann Ihrem Gedankengang nicht ganz folgen. Was Sie gesagt haben, scheint nicht sehr bedeutungsvoll zu sein, jedenfalls nicht traurig; und doch - ich habe kaum je etwas gehört, das so pathetisch geklungen hätte. Was ist ->»

Aber ich hörte nicht mehr. Ich war schon weit weg mit meinem unerbittlichen, herzerbrechenden: «Zwanzig Cents: ein blauer Schein, dreißig Cents: ein grüner Schein, vierzig Cents: ein roter Schein, Schaffner, knips den Fahrschein fein!»

Was während der übrigen neun Meilen geschah, weiß ich nicht. Aber plötzlich legte mir Pfarrer M. die Hand auf die Schulter und rief:

«Oh, wachen Sie endlich auf! Aufwachen! Aufwachen! Schlafen Sie nicht den ganzen Tag! Wir sind am Aussichtsturm, Mensch! Ich habe mich taub und stumm und lahm geredet und nicht die geringste Antwort bekommen. Sehen Sie sich doch um in der herrlichen Herbstlandschaft! Schauen Sie hin, schauen Sie hin und weiden Sie Ihre Blicke daran! Sie sind viel gereist, Sie haben überall berühmte Landschaften gesehen. Nun,

sagen Sie mir mal über diese hier Ihre ehrliche Meinung! Was sagen Sie dazu?»

Ich seufzte matt und murmelte:

«Zwanzig Cents: ein blauer Schein, dreißig Cents: ein grüner Schein, knipst ein schönes Loch hinein.» Der geistliche Herr stand da, sehr ernsthaft, offenbar voller Teilnahme, und betrachtete mich lange, dann sagte er:

«Mark, hierin liegt etwas, was mir unbegreiflich ist. Das sind ungefähr dieselben Worte, die Sie vorhin sagten. Sie scheinen nichts zu bedeuten und dennoch brechen sie mir fast das Herz, wenn Sie sie sagen. <Knipst> - wie hieß es?»

Ich fing von vorne an und wiederholte alle Verse. Auf den Zügen meines Freundes zeigte sich wachsendes Interesse. Er sprach:

«Ei, was für ein reizendes Geklingel ist das, beinahe wie Musik. Es fließt so hübsch. Ich habe die Verse fast behalten. Wiederholen Sie sie nur noch einmal, dann habe ich sie sicher.»

Ich sagte sie her. Dann wiederholte sie der Pfarrer. Er machte einen kleinen Fehler, den ich verbesserte. Beim nächsten und beim folgenden Mal sagte er sie richtig. Da war es, als ob mir eine große Last von den Schultern fiel. Das marternde Gebimmel verließ mein Hirn, und ein köstliches Gefühl der Ruhe und des Friedens senkte sich auf mich herab. Ich war so leichten Herzens, dass ich hätte singen und jauchzen können. Und wirklich stimmte ich auch eine halbe Stunde lang ein Lied nach dem andern an, während wir nach Hause wanderten. Dann fand meine befreite Zunge die gesegnete Sprache wieder, und die aufgestaute Rede so mancher langen Stunde begann zu strömen und zu fließen. Sie floss fort und fort, fröhlich, jubelnd, bis die Quelle leer und trocken war. Beim Abschied schüttelte ich dem Freunde herzlich die Hand und sagte:

«War das nicht ein herrlicher Nachmittag? Aber da fällt mir ein, Sie kamen ja seit zwei Stunden nicht mehr zu Worte. Na, kommen Sie, heraus mit der Sprache!»

Der geistliche Herr aber wandte mir einen glanzlosen Blick zu, seufzte tief und sagte, ohne Lebhaftigkeit, scheinbar unbewusst:

«Knipst, Brüder, knipst den Schein, knipst ein schönes Loch hinein!»

Es gab mir einen Stich ins Herz und ich sprach zu mir: «Armer Kerl! jetzt hat es ihn gepackt.»

Zwei oder drei Tage lang sah ich den Pfarrer nicht. Dann, am Dienstagabend, wankte er zu mir herein und sank niedergeschlagen auf einen Stuhl. Er war bleich, abgezehrt, ein Wrack. Er erhob seine

erloschenen Augen zu mir und sprach:

«Ach, Mark, diese herzlosen Verse haben mich zugrunde gerichtet. Sie lagen wie ein Alpdruck auf mir, Tag und Nacht, Stunde für Stunde, bis zu diesem Augenblick. Seit unserem Zusammensein habe ich die Qualen der Verdammten gelitten. Am Samstag wurde ich plötzlich telegraphisch nach Boston gerufen; ich benutzte den Nachtzug. Die Veranlassung war der Tod eines werten, alten Freundes, der gewünscht hatte, dass ich ihm die



Grabrede hielt. Ich nahm meinen Platz im Wagen ein und begann meine Rede vorzubereiten. Aber ich kam gar nicht über die Einleitung hinaus; der Zug setzte sich in Bewegung, die Räder begannen ihr <Klack, klack - klack, klack, klack! Klack, klack - klack, klack, klack!> und sofort passten sich die verhassten Verse diesem Rhythmus an. Eine Stunde lang saß ich da und setzte auf jeden einzelnen und besonderen Räderschlag eine Silbe von jenen Versen. Ich war buchstäblich gerädert, als ob ich den ganzen Tag Holz gehackt hätte. Mein Schädel schmerzte zum Zerspringen. Ich meinte, ich müsste verrückt werden, wenn ich noch länger so dasäße. Ich zog mich also aus und ging zu Bett. Ich streckte mich in der Koje aus, und - nun, Sie können sich das Resultat denken. Die Sache ging ruhig weiter, genau wie vorher. <Klack, klack, klack, zwanzig Cents, klack, klack, klack, ein blauer Schein; klack, klack, klack, dreißig Cents, klack, klack, klack, ein grüner Schein - und so weiter, und so weiter - knipst ein schönes Loch hinein!> Von Schlaf keine Rede! Ich habe kein Auge zugetan! Ich war nahezu rasend, als ich in Boston ankam. Fragen Sie mich nicht nach dem Begräbnis. Ich tat mein Bestes, aber jeder einzelne meiner feierlichen Sätze war verquickt, verstrickt, verzwickt mit <Knipst, Brüder, knipst den Schein, knipst ein schönes Loch hinein.> Und das Jammervollste war, dass mein Vortrag unwillkürlich in den pathetischen Rhythmus jener

pulsierenden Verse verfiel und ich tatsächlich sah, wie geistesabwesende Leute mit ihren Dummköpfen den Takt dazu nickten. Und, Mark, Sie mögen es nun glauben oder nicht, aber bevor ich fertig war, wiegte die ganze Versammlung in feierlicher Eintracht sanft den Kopf, Leidtragende, Leichenbestatter und alle übrigen. Sowie ich geschlossen hatte, floh ich in die Sakristei, in einem Zustande, der an Wahnsinn grenzte. Natürlich wollte es mein Unglück, dass ich dort eine bekümmerte alte Jungfer fand, eine Tante des Beerdigten, die von Springfield zu spät für das Begräbnis angekommen



war. Sie begann zu schluchzen und sagte:
<Oh, oh, er ist dahin, er ist dahin, und ich habe ihn nicht gesehen, bevor er starb!>
<Ja!> sagte ich, <er ist dahin, er ist dahin - oh, wird denn dies Leiden nie enden!>
<Sie haben ihn also geliebt? Ach, Sie haben ihn auch geliebt!>
<Ihn geliebt? Wen geliebt?>
<Ach, meinen armen Georg! Meinen armen Neffen!>
<Ach so! - ja - o ja, ja. Freilich - freilich. Knipst - knipst - ach, dieses Elend bringt mich noch um!>
<Gott segne Sie! Gott segne Sie, Herr Pfarrer, für diese freundlichen Worte! Auch ich leide unter diesem schweren Verlust. Waren Sie in seinen letzten Augenblicken zugegen?>
<Jawohl! Ich - wessen letzte Augenblicke?>
<Seine - des teuren Verblichenen.>
<Jawohl! Oh, ja - ja - ja! Ich denke doch, ich glaube, ich weiß nicht! O freilich - war ich da - ich war da!>

<Ach, welch ein Glück! Welch köstliches Glück! Und seine letzten Worte - oh, sagen Sie mir seine letzten Worte. Was sagte er?>
<Er sprach - er sprach - ach, mein Kopf, mein Kopf, mein Kopf! Er sprach - er sprach - er sprach überhaupt nichts weiter als knipst, knipst ein schönes Loch hinein! Oh, lassen Sie mich allein, verehrtestes Fräulein, bei allem, was barmherzig ist, überlassen Sie mich meinem Wahnsinn, meinem Elend, meiner Verzweiflung! Zwanzig Cents: ein blauer Schein, dreißig Cents: ein grüner Schein - mehr kann der Mensch nicht ertragen! - Knipst ein schönes Loch hinein!>>

Die hoffnungslosen Augen meines Freundes ruhten eine inhaltsschwere Minute lang auf den meinen, dann sagte er eindringlich:
«Mark, Sie sagen ja gar nichts, nichts zu meinem Trost, nichts, was mir etwas Hoffnung gäbe! Aber, schon recht, es ist auch so gut - es ist auch so gut. Sie können mir nicht helfen. Die Zeit ist längst vorüber, da Worte mich aufrichten konnten. Eine innere Stimme sagt mir, dass meine Zunge verdammt ist, diese Worte ewig zu wiederholen. Da - da kommt es wieder über mich. Zwanzig Cents: ein blauer Schein, dreißig Cents: ein ->»
Immer leiser und leiser murmelnd versank mein Freund in sanfte Verzückung und vergaß seine Leiden in einem seligen Traumzustand.

Wie rettete ich ihn schließlich vor dem Irrenhause? Ich brachte ihn nach einer benachbarten Universität und ließ ihn die Last seiner quälenden Verse in die begierigen Ohren der armen nichts ahnenden Studenten abladen. Und was geschah? Das Resultat war unsäglich traurig. Und warum schrieb ich diese Geschichte nieder? Zu *einem* würdigen, ja zu *einem erhabenen* Zweck. Es geschah, um den Leser zu warnen. Sollte er auf diese unbarmherzigen Verse stoßen, fliehe er sie - fliehe er sie wie die Pest!